

Aspekte der sozialen Fürsorge in Baunach¹⁾

von

Wolfgang F. Reddig

Das reiche Quellenmaterial des Gemeindearchivs Baunach zum Fürsorgewesen des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts macht deutlich, daß man sich stets der sozialen Verantwortung bewußt war. Nachdem erste Versuche einer staatlichen Sozialpolitik gescheitert waren, sollte die Armenfürsorge Anfang des 19. Jahrhunderts wieder in den Verfügungsreich der Städte und Gemeinden zurückkehren. Dabei stand der geschlossenen Armenfürsorge mit Armen- und Arbeitshäusern die offene Armenpflege der privaten Wohltätigkeit gegenüber.²⁾ Nach dem „*Gesetz zur Behandlung des Armenwesens*“ im Königreich Bayern von 1816 hatte das lokale Armenwesen „die örtlichen Pflegschaftslasten der Gemeinde zu ermitteln, welche zu bestreiten und die sittliche und polizeiliche Vormundschaft über die Armen dieser Gemeinde zu führen.“³⁾ Eine tragende Rolle in der offenen Armenpflege besaß der Armenpflegschaftsrat, wie er auch in Baunach ins Leben gerufen worden war. Dieses fünf- bis sechsköpfige Gremium ehrenamtlich tätiger Bürger nahm sich der Belange der sozialen Fürsorge an. In regelmäßigen Abständen kam man zusammen, um über die Gesuche von Witwen, Waisen oder Personen zu entscheiden, die bedingt durch Alter, Krankheit oder Arbeitsunfälle nicht in der Lage waren, ihren Lebensunterhalt selbst zu bestreiten. Die rechtliche Grundlage für die gemeindliche Ausrichtung der Fürsorge bildete das Heimatprinzip, das den Geburtsort im Bedarfsfall zur Gewährung von Leistungen verpflichtete. Eine neue Qualität erlangte die gemeindliche Fürsorge in Baunach gegen Ende des 19. Jahrhunderts mit der Einrichtung eines „*Armen- und Krankenhauses*“, in dem ein kleiner Personenkreis betreut und ärztlich versorgt werden konnte.⁴⁾ Privater Initiative ist an der Wende zum 20. Jahrhundert die Realisierung eines Kinderheimes zu verdanken.⁵⁾

Aus den Protokollbüchern, Akten und Rechnungen des Stadtarchivs spricht uns ein

breites Spektrum von Fürsorgefällen an. Als gebürtiger Baunacher argumentierte im November 1873 Sebastian Siebener gemäß dem Heimatprinzip, als er, in Stettfeld lebend, die Gemeinde Baunach für die Wintermonate um Unterstützung bat. Drei Jahre später finden wir erneut Siebener unter den Bittstellern, dem krankheitsbedingt von seinem Heimatort monatlich vier Mark gewährt wurden. Häufig wurde der Armenpflegschaftsrat um den Kauf von Kleidungsstücken angegangen: Jeweils im Dezember baten 1883 Albert Ott um ein Paar Schuhe und ein Paar Strümpfe und 1888 Margarete Riegel um ein Paar Schuhe. Dazu kamen 1893 bei Anna Maria Schneidawind ein Rock und ein Hemd. Saisonal werden auch Kosten für Heizmaterial fällig oder man genehmigte die Ausgabe von Brennholz aus dem gemeindlichen Vorrat. Längerfristige Ausgaben wurden nötig, wenn chronisch Kranke bei Verwandten untergebracht werden mußten, wie im Falle der erwähnten Maria Schneidawind, für deren Pflege 1883 ihre Schwester Eva Trunk ein Tagegeld von 50 Pfennig erhielt, oder wenn Waisenkinder versorgt werden sollten. Die berufliche Ausbildung für den „*Doppelwaisen*“ Andreas Schriefer war 1859 dahingehend geregelt worden, daß er beim örtlichen Schneidermeister David Geisler eine dreijährige Lehrzeit absolvieren sollte. Der Schneider erhielt 30 Gulden (fl.), wofür er den Jungen in den Fertigkeiten seines Handwerks zu unterweisen hatte und ihm Kost und Wäsche stellen mußte. Besonders erwähnt wird der Umstand, daß der Lehrling über ein eigenes Bett verfügte, so daß ihm dies während seiner Ausbildungszeit als Schlafstätte dienen sollte. Für Kleidung und die Kosten des Freisprechens wollte der Armenpflegschaftsrat aufkommen. Da die gemeindliche Unterstützung erst gewährt werden sollte, wenn sich die Betroffenen nicht aus eigener Arbeit erhalten konnten, wies im November 1875 Michael Nüblein darauf hin, daß seine Frau

bettlägerig sei und er selbst nicht genügend verdienen könnte, um die Miete für das Haus und die Kosten für die Schulbücher seiner Kinder zu bezahlen.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte die Gemeinde eine „Waisenliste“ zu führen.⁶⁾ Einer Aufstellung über „Kost- und Pflegekinder“ des Jahres 1875 ist zu entnehmen, daß in diesem Jahr Leistungen für sieben Kinder zu erbringen waren. Während der überwiegende Teil der Kinder durch Verwandte oder die eigenen Eltern versorgt wurde, wie im Falle Barbara Münzels, deren Mutter, die ledige Dienstmagd Kunigunde Münzel, für 32 fl. an Kostgeld und Kleidung ihrer Tochter aufkam, wurden andererseits 28 fl. von der Armenkasse für Margaretha Feulner gezahlt, deren geisteskranke Mutter in der Irrenanstalt Werneck untergebracht war.⁷⁾

Daß private Stiftungen gleichfalls unter Aufsicht des Armenpflegschaftsrates standen, zeigt das Beispiel Andreas Prells, der ebenfalls im Herbst des Jahres 1875 um Schuhwerk für seine beiden Kinder bat. Dem wurde mit Hinweis auf die Finanzierung aus der Köhlerschen Stiftung stattgegeben. Mit Katharina Düsé, Wilhelm Krause, Anna Fuchs, Cresenzia Ruß, Margareta Kellner und Kunigunda Löslein waren im Januar 1894 sechs Personen erschienen, deren Gesuche aus den Guttenbergschen und Greiffenklaschen Armenstiftungen erfüllt werden sollten.

Betrachten wir im folgenden den charakteristischen Werdegang einer bürgerlichen Sozialstiftung der Ackerbürgerstadt. Eine jahrhundertelange Tradition weist die Stiftung des Nürnberger Kaufmanns Friedrich Sperber auf, der 1607 in seinem Geburtsort Bauernach – zu diesem Zeitpunkt ein Markt mit Stadtrechten, in dem die Gegenreformation wirkte⁸⁾ – eine Almosenwiese kaufte, aus deren Ertrag jährlich an Karfreitag und Allerseelen für die Dorfarmen Brot gebacken werden sollte. Ähnlich sah auch die spätmittelalterliche Stiftung des Freiherrn Martin von Lichtenstein bei der Feier seines Seelgeräts neben einem feierlichen Gottesdienst, die Austeilung von „Weck“ an alle Schüler vor. Derartige Stiftungen waren Ausdruck der christlichen Almosenlehre, die zu milden Gaben

gegenüber den Armen aufforderte, und des Gebotes zur Nächstenliebe. Indem sie Bedürftigen zugute kamen, dienten diese Stiftungen gleichzeitig dem Gedenken und dem Seelenheil des Stifters.⁹⁾ Die Erfassung des unterfränkischen Stiftungswesens im Jahr 1818 erbrachte 120 Kultus-, Unterrichts- und Wohltätigkeitsstiftungen. Im Jahr 1914 sollte sich die Zahl fast verzehnfacht haben, wobei zwanzig milde Stiftungen auf den Bezirk Ebern entfielen.¹⁰⁾ In allen Fällen galt es, das Stiftungsvermögen entsprechend dem Willen des Stifters zu verwenden, um gemeinwohlorientierte Aufgaben zu realisieren. In Bauernach war die Erfüllung der Sperberschen Stiftung bereits 1804 von der bayerischen Regierung dahingehend abgeändert worden, daß der anfallende Betrag wöchentlich durch den Armenverwalter auszuteilen war. Daß es sich dabei um eine generelle Tendenz zur Strafung sozial-caritativer Leistungen handelte, zeigt auch die Abschaffung des bis dahin üblichen Gemeindetrunks, dessen Aufwendungen der im Entstehen begriffenen Armenkasse zuflossen.¹²⁾

Verfolgen wir den Werdegang der Almosenwiese durch die Jahrhunderte, so wurden nach der Bürgermeisterrechnung des Jahres 1720/21 „von Fridrich Sperber seiligen gestifften allmoßen wiesen“ 11 fl. an Pachtgeldern eingenommen. Die Aufsicht über die fromme Stiftung führte der Bürgermeister als Pfleger, eine Funktion die sich im zeitgenössischen Stiftungswesen auch bei großen Sozialeinrichtungen wie Spitälern findet. Neben dem Kauf von Getreide fielen auch Personalkosten an. Für „sein gebühr“ erhielt Thomas Knor 2 fl., während dem Bäcker für die Herstellung der Armenbrote etwas mehr als die Hälfte zu teil wurde. Gemessen an den Gesamteinnahmen stellte der Stiftungsertrag nur einen kleinen Teil der Bürgermeisterrechnung dar: 1720/21 lag die Relation bei 11 fl. zu 578 fl., im Jahr 1749/50 bei 14 fl. zu 891 Gulden.¹³⁾ Trotz des geringen Betrages war die Stiftung eine wichtige caritative Einrichtung der Gemeinde, da man sonst im Jahresdurchschnitt lediglich einen Gulden für arme Personen verrechnete.¹⁴⁾ Dies war 1724/25 der Fall, als man „unterschiedlichen vertriebenen, kranken und abgedanckten Soldaten, dan denen son-

stigen armen leuthen“ ein Almosen gab.¹⁵⁾ Im Jahr 1800 betragen die Einnahmen der Gemeinde 4.369 fl. 1 7/8 kr., wobei nahezu ein Viertel aus den Erträgen von Wiesen und Feldern gedeckt wurde. Doch hielt man an der Erfüllung der Sperberschen Stiftung fest, da die „*Gemeindekassa*“ getrennt von den anderen Grundstücken 26 fl. 36 kr. aus der Almosenwiese aufführte.¹⁶⁾

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wies die „*Armenstiftung der Marktgemeinde Baunach*“ neben Kapitalien auch Immobilien aus. Dies waren 1843/44 die „*Almosenwiese jenseits des Mains am Güßbacher Flur*“ im Wert von 500 fl., und Tagwerk der Hutwiese im Wert von 100 fl., die zusammen genommen ein Drittel des Gesamtvermögens der Stiftung ausmachten.¹⁷⁾ Aufschluß über die Verrechnung der Stiftungsgelder gibt erst das einzige erhaltene „*Tagebuch über die Ortsarmenverbandskasse*“ des Jahres 1921/22. Demnach erzielte man aus der Hutwiese und der hier „*Armfondswiese*“ genannten Almosenwiese sowie aus Kapitalzinsen insgesamt 1.097 Reichsmark und 20 Pfennig. Dabei zahlten Mark Kellner und Georg Gunzelmann für die Nutzung der „*Armfondswiese*“ den Hauptteil von zusammen 758 Reichsmark. In gleicher Höhe verrechnete man mehrere Ausgabenposten, wobei die beiden größten Einzelposten mit 150 Reichsmark 91 Pfennig für die Bewässerung der Hutwiese und 868 Reichsmark 68 Pfennig als „*Zuschuß zur Armenkassa*“ gezahlt wurden: D.h., der Pachtzins der Armenwiese wurde der Armenkasse zugeführt, die diese für diverse caritative Aufgaben einsetzte.

Bis in die 1930er Jahre hinein läßt die lokale Überlieferung zur Vergabepraxis des Armenrates bzw. Armenpflegschaftsrates Baunach das Bemühen erkennen, bedürftige Mitglieder der Gemeinde durch kleinere Geldbeträge, Lebensmittelzuweisungen oder Kleiderspenden zu unterstützen. Dabei gilt es zu berücksichtigen, daß die lokale Armenpflege auf der Grundlage einer staatlichen Sozialgesetzgebung operierte, die neben einer Reihe von Arbeitsschutzgesetzen vor allem auf der Einführung der Kranken- (1883), Unfall- (1884) sowie der Invaliditäts- und Al-

tersversicherung (1889) fußte. Mit der Einführung einer Krankenkasse in Baunach, die ab 1890 von der Gemeinde verwaltet wurde, mußten alle arbeitenden oder in Dienst stehenden Personen monatlich 20 Pfennig einzahlen.¹⁸⁾ Wir bewegen uns also in einer Zeit, die vom Übergang der städtischen Sozialpolitik zur staatlichen Wohlfahrtspflege gekennzeichnet ist.¹⁹⁾ Vor diesem Hintergrund übernahm der Armenpflegschaftsrat Baunach im Jahr 1929 die Behandlungskosten Peter Schmitts, der nach einem Unfall in das Bamberger Krankenhaus eingeliefert worden war, da er selbst und seine Angehörigen dazu nicht in der Lage waren. Doch behielt man sich vor, zu einem späteren Zeitpunkt bei der zuständigen Berufsgenossenschaft vorstellig zu werden.²⁰⁾ Hingegen teilte man im Mai 1933 Josef Horn mit, sein Gesuch werde „*solange abgelehnt, bis er den Nachweis erbringt, daß er sich bisher öfters um eine Arbeit beworben hat*“. Stattgegeben wurde hingegen im Winter 1934 dem Unterstützungsgesuch Martin Hümmer, der Lebensmittelscheine erhielt und aus den Erträgen des Winterhilfswerks versorgt werden sollte.²¹⁾ Überregionalen Charakter besitzen die letzten beiden Fallbeispiele des Jahres 1905, indem die Gemeinde Baunach einerseits zu Zahlungen für die Kinder des Johann Söhnlein herangezogen wurde, die von der Armenpflege Mannheim in ein dortiges „*Rettungshaus*“ eingewiesen wurden waren, während man andererseits Otto Händel, bevor er in das Waisenhaus von Karlstadt überstellt wurde, nur zeitweise im örtlichen Armenhaus unterbrachte.²²⁾

Welche Krankheiten fielen nun in der Akkerbürgerstadt an? Hierzu weisen die Physikatsberichte, d.h. amtsärztliche Beschreibungen, aus der Mitte des 19. Jahrhunderts statistisches Material auf, und ermöglichen darüber hinaus einen Einblick in die soziale Lebenswelt.²³⁾ Für die Jahre 1844/1851 hielt der Amtsarzt Dr. Adam Seuffert im Bezirk Baunach 1.681 Todesfälle fest, darunter 278 Fälle „*allgemeine Schwäche*“ bei Kindern von 0–5 Jahren und 43 Fälle von „*Altersschwund*“ bei Personen von 60 bis über 90 Jahren. Im übrigen dominierten bei den Verstorbenen Entzündungen (Gehirn, Atmungsorgane, Unterleib) und fieberrhafte Erkrankun-

gen. Dagegen gab es innerhalb der fünf Jahre nur zwei tödliche Unglücksfälle. Neben harter Arbeitsbedingungen für Schwangere konstatiert der Amtsarzt schlechte hygienische Verhältnisse insbesondere der „ärmeren Klasse“ – ein Stereotyp der Physikatsberichte – und mißbilligt, daß Kleinhändler der „unbemittelten Klasse“ aus den „sächsischen Ländern“ den „Hange zum Branntweintrinken“ mitgebracht hätten.²⁴⁾ Über eine feste Einrichtung zur Versorgung heilbarer Kranker in Baunach erfahren wir zu diesem Zeitpunkt noch nichts.

Nachdem die Bemühungen des Bezirksamtes Ebern um Einrichtung einer Krankenanstalt in Baunach erfolglos geblieben waren, sollte erst das Ausbrechen der Blattern im Jahr 1867 den weiteren Fortgang der institutionellen Krankenfürsorge befördern. Den Blattern folgten Ruhr (1876), Cholera (1892) und Typhus (1896/97).²⁵⁾ An die Stelle einer Krankenstube, die von Johann Riegel um 12 fl. als Krankenwärter betreut wurde,²⁶⁾ trat nun ein Krankenhaus. Dabei steht diese Entwicklung in der Region nicht allein, denn die Gefahr epidemischer Krankheiten führte bis zur Wende zum 20. Jahrhundert auch in Würzburg, Bamberg und Schweinfurt zum Bau neuer Krankenhäuser.²⁷⁾ Ein geeignetes Anwesen für das zukünftige „Armen- und Krankenhaus“ erstand die Gemeinde im Juni 1872 von Karl Schneider um 2.800 Gulden.²⁸⁾ Hierbei handelte es sich um ein Wohnhaus mit zugehöriger Scheune (Nr. 127) und einen Gar-

ten. Als notwendig erwies sich der Einbau eines neuen Treppenhauses, der unmittelbar nach dem Kauf in Angriff genommen wurde, um den oberen Stock des Wohnhauses als Krankenanstalt nutzen zu können. Doch ging der weitere Umbau wohl nur zögerlich voran, denn im Sommer 1873 ließ der Bezirksarzt die Gemeinde ermahnen, das Krankenhaus unverzüglich „so einrichten zu lassen, daß der Aufnahme von Kranken wenn nötig kein Hinderniß im Wege steht.“²⁹⁾ Der mehrfache Hinweis auf die gesetzliche Verpflichtung der Gemeinde, ein Krankenhaus mit vier Zimmern einzurichten und die Armen ärztlich versorgen zu lassen, wurde schließlich umgesetzt. Im Jahr 1877 lebte hier der geisteskranke Johannes Feulner, der vom Armenpflegschaftsrat mit Bekleidung und Wäsche zu versorgen war. Für die Jahre 1882 bis 1886 hat sich eine detaillierte Auflistung der Leistungen und Kosten des Krankenhauses erhalten.³⁰⁾

Innerhalb von vier Jahren beliefen sich die Gesamtkosten auf 2.790,76 Mark, womit der staatlich verordnete Versorgungssatz von 3,71 Mark/Tag erreicht wurde. Auffällig ist die geringe Belegungszahl des Krankenhauses, das durchschnittlich vier Personen/Jahr versorgte, was den räumlichen Kapazitäten einer gemeindlichen Krankenanstalt entsprach. Eine deutliche Überbelegung wurde somit im Jahr 1886 mit zehn Personen erreicht. In der Regel hielten sich die Kranken etwas länger als einen Monat in der Anstalt auf. Der überwie-

Kostenaufstellung des Baunacher Krankenhauses 1882–1886 (in Reichsmark)

Rechnungsjahr	Anzahl der Kranken	Krankheitstage	Ausgaben für ärztliche Behandlung	Ausgaben für Heilmittel	Ausgaben für Krankenkost	Ausgaben für Krankenversorgung	Ausgaben für Heizmaterial	Ausgaben für Wäsche
1882	2	105	472,90	60,35	95,80	0,50	---	1,00
1883	2	23	315,00	143,94	18,00	53,26	---	6,50
1884	2	53	300,00	48,51	43,10	62,361	---	19,15
1885	4	233	300,00	92,97	19,50	139,10	---	31,50
1886	10	338	305,40	69,80	72,60	134,62	37,90	7,00
Gesamt	20	752	1693,30	355,57	249,00	389,84	37,90	65,15

gende Teil der Kosten entfiel mit 73,4 % auf die ärztliche und medikamentöse Behandlung, hinter den die Ausgaben für den täglichen und periodischen Bedarf der Insassen mit 26,6 % zurückfielen. Es erstaunt, daß nur für ein Jahr Heizmaterialien abgerechnet wurden.

Bei dem „Armen- und Krankenhaus“ handelte es sich Ende des 19. Jahrhunderts um ein zweigeschossiges Gebäude, das funktional in einen unteren Wohnbereich und eine obere Krankenabteilung gegliedert war.³¹⁾ Für das untere Geschoß halten die Inventare der 1890er Jahre drei Betten mit Bettstatt, dazugehörigem Bettzeug und Strohmatratzen fest. Der Hygiene dienten eine „Nachtschüsselbank“ und eine „Bettschüssel“. Darüber hinaus wies das schlicht möblierte Zimmer nur mehr einen Schrank, einen Tisch und zwei Vorhänge auf. Die Speisen wurden für die Armen außerhalb des Hauses gekocht und mit einem eigens hierfür angeschafften Tragkorb abgeholt. Die Krankenabteilung konnte drei weitere Personen aufnehmen. Für sie waren zwei Betten mit vollständiger Ausstattung, d.h., Strohsäcke, Kopfkissen und Bettwäsche, sowie eine weitere leere Bettstatt vorgesehen. Die notwendige Bettwäsche und Handtücher waren in einem kleinen Schränkchen untergebracht, ansonsten werden drei Stühle und zwei Tische aufgezählt. Ihre Notdurft verrichteten die Kranken mit Hilfe zweier „Nachttücher“, gewaschen wurde sich an einer „irdenen Schüssel“. Eine deutliche Zunahme verzeichnet der Haustrat in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg. Es wurden Trinkbecher, Eßteller und Eßbesteck gekauft. Eine Petroleumlampe diente als Lichtquelle. Daß der Armenpflegschaftsrat die Insassen des Armenhauses zur Sauberkeit anhielt, belegt der Kauf eines Handbesens und eines Staubbesens, außerdem wurde ein Spucknapf aufgestellt. Fast schon komfortabel nehmen sich in diesem Zusammenhang zwei Waschschüsseln aus.

Näheres über den Alltag im „Armen- und Krankenhaus“ ist dem Vertrag des Jahres 1886 mit der Krankenwärterin Maria Endres zu entnehmen.³²⁾ Gegenüber dem Armenpflegschaftsrat verpflichtete sie sich, für die

„Verpflegung der erkrankten Dienstboten, welche dort untergebracht werden,“ zu sorgen, wofür sie jährlich 25 Mark und freie Wohnung erhielt. Darüber hinaus sollte sie den hier wohnhaften geisteskranken Johannes Feulner und den erkrankten Nikolaus Prell verpflegen, wofür sie weitere 40 Mark erhalten sollte. Aufschlußreich ist, daß ihr hierbei die „konskribierten“ Armen, d.h., die Personen, die von der Gemeinde als bedürftig eingestuft worden waren und wohl den unteren Teil des Gebäudes bewohnten, zur Hand zu gehen hatten. Die außerhalb des „Armen- und Krankenhauses“ zubereiteten Speisen für die Bewohner wurden von der Krankenwärterin herbeigeholt, wofür sie weitere 25 Mark erhielt. Insgesamt belief sich das Gehalt der Krankenwärterin demnach auf 90 Mark zuzüglich der mietfreien Wohnung, doch bedingte sich Maria Endres von der Gemeinde außerdem ihren Holzbedarf aus. Im Januar des Jahres 1894 erschien die Krankenwärterin Margaretha Hojer vor dem Armenpflegschaftsrat, um eine Bitte vorzutragen. Sie gab an, vorläufig das Kind ihrer Tochter Barbara im Armenhaus aufziehen zu wollen. Sollte ihr das Gremium diese „Wohlthat“ genehmigen, so würde sie mit einem geminderten Lohn von 50 Mark zufrieden sein.³³⁾ Die Versorgung in der gemeindlichen Krankenanstalt beschränkte sich somit nicht, wie im Arbeitsvertrag der vorherigen Krankenwärterin geregelt, auf kranke Dienstboten, sondern schloß weitere Formen der Bedürftigkeit ein. Mitverantwortlich dürfte die geringe Anzahl an Dienstboten gewesen sein, da sich in Franken um 1900 lediglich 1,1 % der Bewohner gegenüber 2 % im Deutschen Reich überhaupt Bedienstete leisten konnten.³⁴⁾ Ab 1921 wurde das Armenhaus teilweise vermietet, ab 1924 macht der Vermerk „Mietwert der Armenhauswohnungen“ deutlich, daß das Haus wohl im unteren Teil nicht mehr in seiner ursprünglichen Form genutzt wurde.³⁵⁾ Doch blieb es im Besitz der Gemeinde, da die Ortsfürsorgekasse 1934 die Bezahlung des Kamminkehrers beim Armenhaus verrechnete.³⁶⁾ Das Gebäude sollte bis 1976 fortbestehen, bevor die Genehmigung zum Abriß eines „alten Wohnhauses“ gegeben wurde.³⁷⁾ Es bleibt festzuhalten, daß die Stadt Baunach im

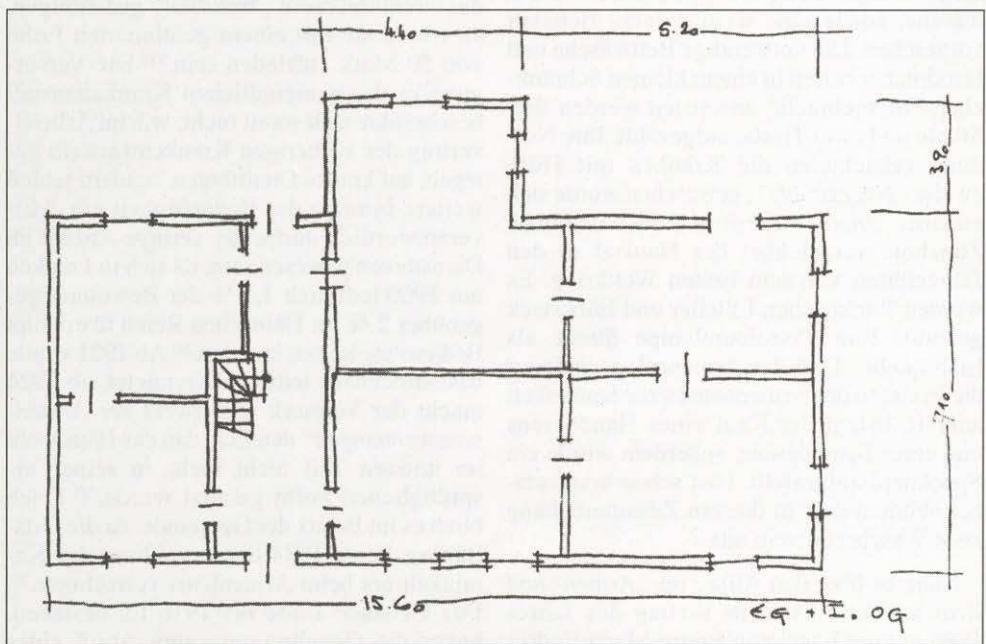
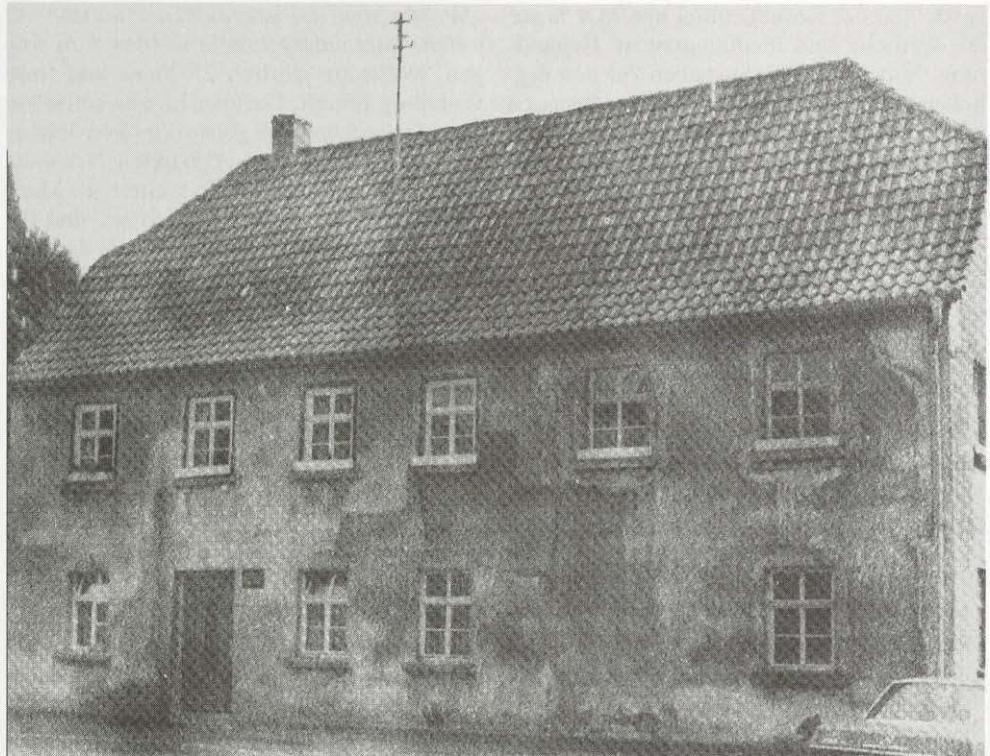


Abb. 1 u. 2: Das zuletzt als Wohnhaus genutzte Armen- und Krankenhaus vor dem Abbruch im Jahr 1976, Straßenseite und Grundriß

„Armen- und Krankenhaus“ eine Institution der ländlichen Armenpflege besaß, die in ihrer sozial-caritativen Bedeutung für die Bevölkerung weit über den begrenzten Raum ihrer Versorgungskapazitäten hinausging.

- ⁴⁾ Die zeitgenössische Entwicklung im Krankenhauswesen siehe Axel Hinrich Murken: Vom Armenhospital zum Großklinikum. Die Geschichte des Krankenhauses vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. 2. Aufl. Köln 1991.
- ⁵⁾ Zum Kinderheim siehe Karl Krimm: Stadt und Amt Baunach (Chronik der Stadt Baunach 2). Baunach 1974, S. 135–137 (mit Abbildung).
- ⁶⁾ Vgl. Gemeindearchiv Baunach, Paket Nr. 1134: Waisenliste für Baunach 1848–1946 und Protokolle des Gemeinde-Waisenrates Baunach 1904–1912.
- ⁷⁾ Gemeindearchiv Baunach, Paket Nr. 1134: Verzeichnis der in fremder Pflege und Kost befindlichen Kinder in der Gemeinde Baunach 1875–1883.
- ⁸⁾ Das Urbar von 1590 belegt den Charakter als Ackerbürgerstadt, siehe Hubert Ruß: Stadt oder Markt, S. 342; zur Gegenreformation siehe Günter Dippold: Konfessionalisierung am Obermain. Staffelstein 1996, S. 156.
- ⁹⁾ Hierzu der Sammelband: Materielle Kultur und religiöse Stiftung im Spätmittelalter (Veröffentlichung des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs 12). Wien 1990, darin besonders Gerhard Jaritz: Seelgerätstiftungen als Indikator der Entwicklung materieller Kultur im Mittelalter, S. 13–36, und Ulrich Knefelkamp: Materielle Kultur und religiöse Stiftung in Spätmittelalter und Reformationszeit. Das Beispiel des Spitals, S. 95–108. Vgl. auch Wolfgang F. Reddig: Bürgerspital und Bischofsstadt Bamberg 1998, S. 11–18.
- ¹⁰⁾ Peter Kolb: Die unterfränkischen Stiftungen (Mainfränkische Studien 66). Würzburg 2000, S. 18–19.
- ¹¹⁾ Kolb, Unterfränkische Stiftungen, S. 9.
- ¹²⁾ Vgl. Krimm, S. 134.
- ¹³⁾ Gemeindearchiv Baunach, Rechnungsbücher Gemeinde Baunach Nr. 1002: Baunacher Bürgermeisterrechnung 1720/21, fol. 17' und 20, 1749/50, fol. 18' und 22'.
- ¹⁴⁾ Zum Beispiel Gemeindearchiv Baunach, Rechnungsbücher Gemeinde Baunach Nr. 1002: Baunacher Bürgermeisterrechnung 1720/21, fol. 23: 1 fl. 35 xr. „arme leute“.
- ¹⁵⁾ Gemeindearchiv Baunach, Rechnungsbücher Gemeinde Baunach Nr. 1002: Baunacher Bürgermeisterrechnung 1724/25, fol. 22'.

Anmerkungen:

- ¹⁾ Vom Autor aktualisierte und ergänzte Fassung des Artikels: Zur Fürsorge der Stadt Baunach, in: Chronik der Stadt Baunach 3. Baunach 2002, S. 217–226. Der dritte Band der Stadtchronik schließt an die älteren Werke von Alois Schenk (1924) und Karl Krimm (1974) mit 21 Fachbeiträgen u.a. von Thomas Gunzelmann zur Historischen Kulturlandschaft, Norbert Kandler zum Geistlichen Leben, Hubert Ruß zu Stadtrecht und Stadtpatronat, Annette Faber, Rudolf Treml und Thomas Keßler zum Kirchenbau sowie mehreren kleineren Beiträgen von Georg Wild an. Allgemein Erich Walter: 1200-jähriges Baunach. Stadt und Landschaft, in: Heimatbeilage zum Oberfränkischen Schulanzeiger Nr. 297. Bayreuth 2002; zur zentralörtlichen Funktion seit dem Mittelalter mit weiterführender Literatur Hubert Ruß: Stadt oder Markt? Zur mittelalterlichen Geschichte Baunachs, in: Frankenland 5 (2006), S. 335–344. Die kommentierte Edition des Physikatsberichts von Amtsarzt Dr. Adam Seuffert bei Beate und Günter Lipp/Klaus Reder/Susi-K. Reimann: Der Landkreis Haßberge um 1860. Amtsärzte berichten aus den Landgerichten Baunach und Ebern (Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte 97). Würzburg 2004, insbesondere S. 23–100.
- ²⁾ Grundlegend weiterhin Christoph Sachße/Flo- rian Tennstedt: Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland, Bd. 1: Vom Spätmittelalter bis zum Ersten Weltkrieg. Stuttgart 1980, hier S. 179ff.
- ³⁾ Gemeindearchiv Baunach, Paket 1134: Gedrucktes Exemplar der „Instruction über die Behandlung des Armenwesens“ vom 17.11.1816.

- ¹⁶⁾ Siehe Alois Schenk: Chronik von Baunach. Baunach 1924, S. 69.
- ¹⁷⁾ Gemeindearchiv Baunach, Paket 1049: Rechnung der Armenstiftung der Marktgemeinde Baunach des Jahres 1843/44, fol. 4'.
- ¹⁸⁾ Krimm, Stadt und Amt Baunach, S. 135. Statistisch waren 1907 in Unterfranken 48 % und in Oberfranken 38,3 % der Bevölkerung in der Land- und Forstwirtschaft tätig. Der Anteil der Personen mit wechselnder Lohnarbeit lag in Franken bei 0,4 % gegenüber 0,9 % in Bayern, ohne Arbeit waren in Franken 7,8 % gegenüber 8,6 % in Bayern, nach Rainer Trübsbach: Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, in: Elisabeth Roth (Hg.): Oberfranken im 19. und 20. Jahrhundert. Bayreuth 1990, S. 598.
- ¹⁹⁾ Weiterführend Christoph Sachße / Florian Tennstedt: Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland, Bd. 2: Fürsorge und Wohlfahrtspflege. Stuttgart 1988.
- ²⁰⁾ Gemeindearchiv Baunach, Paket Nr. 1135: Protocollenbuch des Armenpflegschaftsrathes Baunach 1885–1934, fol. 162'.
- ²¹⁾ Ebd., fol. 173' und 176'.
- ²²⁾ Ebd., fol. 103.
- ²³⁾ Insgesamt wurden für Bayern um die Mitte des 19. Jahrhunderts 246 Berichte verfaßt, die als medizinische Topo- und Ethnographie einem festen Frageschema folgten, vgl. den Beitrag von Klaus Reder: Was sind Physikatsberichte?, in: Stephan Diller: Die Physikatsberichte der Landgerichte Eltmann, Haßfurt und Hofheim von 1861. Haßfurt 2004, S. 11–13.
- ²⁴⁾ Nach Lipp/Reder/Reimann, Landkreis Haßberge um 1860, S. 55, 59, 65 und 74ff.
- ²⁵⁾ Zu epidemischen Krankheiten im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts siehe Gemeindearchiv Baunach, Paket Nr. 1136: Blättern 1867, Ruhrkrankheit 1876, Choleragefahr 1892 und Typhus 1896/97.
- ²⁶⁾ Krimm, Stadt und Amt Baunach, S. 135.
- ²⁷⁾ Zum Krankenhausbau des 19. Jahrhunderts in Bamberg und Würzburg siehe Eva Brinkschulte: Krankenhaus und Krankenkassen (Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften 80), zu innovativen Vorläufern Bernhard Schemmel (Hg.): Das Allgemeine Krankenhaus Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal in Bamberg von 1789. Bamberg 1982; zu Schweinfurt Erich Saffert: Vom Leprosenhaus zum Leopoldina-Krankenhaus, in: Stadt Schweinfurt (Hg.): Leopoldina-Krankenhaus der Stadt Schweinfurt Schweinfurt 1980, S. 129–153. Der Neubau des Chirurgischen Pavillons in Bamberg (1899–1901) in: Joachim Eisenbach (Hg.): Krankenhausbau und Krankenhaushygiene. Erlangen 1985 und Stadtarchiv Bamberg (Hg.): Stadtentwicklung in Bamberg um 1900. Hans Erlwein 1872–1914. Bamberg 1997. Seit 1903 verfügte der Bezirk neben Bayreuth auch in Kutzenberg über eine zweite Kreisirrenanstalt, vgl. Günter Dippold: Von der Kreisirrenanstalt Kutzenberg zum Bezirksklinikum Obermain, in: Frankenland 1/2 (2006), S. 84–92, hier S. 84.
- ²⁸⁾ Gemeindearchiv Baunach, Paket Nr. 1136: Armenhaus- und Krankenhaus 1871–1886, darin Schriftverkehr des Bezirksamtes Ebern mit dem Pflegschaftsrat und der Gemeinde Baunach ab 06.12.1871 über das geforderte Krankenhaus.
- ²⁹⁾ Ebd., Schreiben des Bezirksamtes vom 16.07. 1873.
- ³⁰⁾ Ebd., Übersichtliche Zusammenstellung für die gemeindliche Krankenanstalt in Baunach aufgrund der 5 letzten Jahresrechnungen 1882 mit 1886.
- ³¹⁾ Im weiteren siehe Gemeindearchiv Baunach, Paket 1135: Inventar über sämtliche Mobilien der Armenpflege Baunach 1894–1913.
- ³²⁾ Gemeindearchiv Baunach, Paket Nr. 1135: Protocollenbuch des Armenpflegschaftsrathes Baunach 1885–1934, fol. 21'.
- ³³⁾ Ebd., fol. 70.
- ³⁴⁾ Trübsbach, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, S. 598.
- ³⁵⁾ Gemeindearchiv Baunach, Paket Nr. 1061: Rechnungsbücher Armenpflege Baunach 1921–1934, Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben des Ortsarmenverbandes Baunach für das Jahr 1921, S. 3 und ebenda, Kasse-Tagebuch für die Ortsarmenverbandskasse der Markt Gemeinde Baunach für das Rechnungsjahr 1923/24, S. 2.
- ³⁶⁾ Gemeindearchiv Baunach, Paket Nr. 1061: Rechnungsbücher Armenpflege Baunach 1921–1934, Rechnung der Ortsfürsorge-Kassa zu Baunach für das Jahr 1933/34, S. 13.
- ³⁷⁾ Gemeinde Baunach, Bauakte zu Plan Nr. 839–76. Genehmigung des Abrisses am 13.05.1976.